

## Werk

**Titel:** Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionsschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556507851\_0001

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851\\_0001](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001)

**LOG Id:** LOG\_0013

**LOG Titel:** Institution des Sourds et Muets par la voie des signes méthodiques

**LOG Typ:** article

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556507851

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

macht es auf, aber langsam. Die Trunkenheit geht hier nicht sehr im Schwange, obgleich wenig Wasser getrunken wird. Bey allen diesen Tugenden hat die Nation auch ihre Fehler, wie sie jede hat. Heuchelei ist hier aber ein unbekanntes Laster, sogar unter den Geistlichen.

So weit gehen die Beobachtungen des Herrn Abbé Coyer, der sich schon durch andere Schriften um das Publikum verdient gemacht hat. Das Buch ist sehr angenehm geschrieben, und trotz seiner Kürze hinlänglich, den Leser mit dieser interessanten Nation einigermaßen bekannt zu machen. Bliebe noch etwas zu wünschen übrig, so wäre es das, daß sich der Verf. zugleich mit den Merkwürdigkeiten und Kunstabinetterey mehr beschäftigt hätte, damit es dem Reisenden von noch größerm Nutzen wäre, sollte er sie auch nur katalogweise angemerkt haben. Doch er hat keine Beschreibung von England, sondern nur seine Beobachtungen darüber geben wollen. Von den angehängten fünf Reden will ich hier weiter nichts sagen: sie sind auch schon aus den Zeitungen und politischen Journalen bekannt worden; und wer kennt den Wilkes, seine Freymüthigkeit und bisweilen seine Unverschämtheit nicht?

### III.

*Institution des Sourds & Muets, par la voie des signes methodiques; ouvrage, qui contient le projet d'une langue universelle, par l'entremise des signes naturels assujettis à une Methode, en deux parties. à Paris 1776.*

Welchen Menschenfreund muß es nicht freuen, daß man Mittel ausfindig zu machen gewußt, eine so unglückliche Klasse von Menschen, als Taub- und  
M. J. L. 78. C Stumm-

Stummgeborne sind, durch Beybringung einer Sprache, sie sey nun welche sie wolle, und durch Mittheilung menschlicher Kenntnisse, an sich selbst glückseliger, und der Welt brauchbarer zu machen? Es ist ein wichtiges ruhmvolles Unternehmen, und die vortrefflichen Menschenfreunde, die sich diesem Geschäfte unterziehen, verdienen Denkmäler. Der Pater Ponce, ein Spanier, welcher 1584 gestorben, ist wahrscheinlich der erste, welcher die Kunst erfunden, Stumme sprechen zu lehren; aber es ist von seiner Methode nichts auf unsere Zeiten gekommen. Im letzten Jahrhunderte haben Wallis in England, und Amman in Holland mit bewundernswürdigem Erfolg in diesem Fache gearbeitet, und aus ihren Schriften erhellet, daß sich ein gewisser Mönch vor ihnen darinn geübt. Auch andere Spanier haben viele Jahre vorher über diese Materie gearbeitet, Emmanuel, Ramirez de Cortona, und Pietro de Castro; vielleicht noch andere in ältern Zeiten, von denen man aber nichts erfahren hat. In den neuern Zeiten haben sich vorzüglich diese drey hervorgethan: Pereire, von Geburt ein Spanier, Abbe' l'Epée, sein würdiger Mit-eiferer, beyde in Paris, und Deschamps, Kapellan in Orleans: anderer nach ihnen bekannt gewordener Männer, die sich diesem wichtigen Geschäfte gewidmet, zu geschweigen, von denen ich zu einer andern Zeit und an einem andern Orte reden will.

Taub- und Stummgebornen eine Sprache beyzubringen; sie alles zu lehren, was nur Menschen gelehrt werden kann — der bloße Gedanke erweckt schon Bewunderung und Ehrfurcht für den Mann, der so etwas zu leisten verspricht; und wem wäre es nicht zu verzeihen, wenn er daran zweifelte, bevor er sich genau davon unterrichtet hätte? wenigstens daran zweifelte, daß Taub- und Stummgeborne, ohne jemals reden und hören zu  
ler-

lernen, zu dem Besiß von Sprachen, und zu dem Besiß von Wissenschaften, selbst zum Verständniß der abstraktesten metaphysischen Begriffe, gelangen könnten? Ich, meines Theils, gestehe offenherzig, daß ich, als ich bey meinem Aufenthalte in Paris von dem Institute des Abbe' l'Épée hörte, mir nicht vorstellen konnte, daß man Taub- und Stummgeborenen durch eine bloße Geberdensprache abstrakte metaphysische Begriffe beybringen könne. Ich erwartete den Tag mit Ungeduld, an welchem ich dem öffentlichen Unterrichte des Abbe' l'Épée beywohnen konnte. Ich fand da eine große Anzahl von Kindern und Erwachsenen, die diesen Unterricht genossen. Ein Theil derselben schien sich auf die angenehmste Weise mit einander zu unterhalten, indessen die andern mit wichtigern Dingen beschäftigt waren. Herr Abbe' l'Épée diktirte ihnen z. B. moralische oder philosophische Sätze in seiner erfundenen Zeichensprache, die, wie ich nachher gefunden, ganz aus der Natur hergenommen ist; die Lehrlinge schrieben diese Sätze, in der größten Richtigkeit, wie sie im Buche standen, (ein Beweis, daß seine Zeichen außerordentlich bestimmt seyn müssen) vor aller Augen auf, und schienen sie vollkommen zu verstehen. Ich konnte dieses erste Mal nichts als anstaunen. Ich sah den Mann, der das bewerkstelligen gekonnt, mit der Ehrfurcht an, mit welcher ich einen Patriarchen ansehen würde, mit dem Gott zu reden gewürdigt. Ich kam wieder, so oft es mir erlaubt war; und mit jedem Male verminderte sich mein Staunen, ohne daß sich dabey meine Bewunderung verringerte. Die großen Schwierigkeiten, die ich mir dabey vorgestellt hatte, verschwanden, und nachdem ich diesem Unterrichte noch einige Zeit beygewohnt hatte, mußte ich mir selbst gestehen, daß diese Geberdensprache unter allen möglichen Sprachen die leichteste sey. Die Zeichen und Geberden sind ganz aus der Natur hergenommen, und mit der Sprache selbst lernen

die armen Unmündigen zugleich die richtigste Grammatik. Sie selbst unter einander haben sich aus Büchern oder Briefen, die man ihnen in die Hände gegeben, distirt, und ihre Schrift, die sie öffentlich auf einer Tafel aufzeichneten, kam buchstäblich mit dem Texte überein.

Die Methode des Herrn Deschamps ist freylich nützlicher, weil er den Tauben und Stummen die Sprache giebt, da hingegen die Eleven des Herrn Abbe' l'Épée nicht alle sprechen lernen, und sich also auch nur mit denen unterhalten können, welche diese Sprache ebenfalls gelernt haben, ausgenommen schriftlich. Durch welche Methode aber geschwinder und richtiger Begriffe und Kenntnisse bezubringen sind, steht noch dahin. Schwerer für die Unternehmung, und leichter für die Ausführung, scheint mir die letztere Methode zu seyn, nützlicher aber die erstere.

Gegenwärtiges Werk rührt vom Abbe' l'Épée her. Mich dünkt, das Publikum soll ein Verlangen darnach tragen, sich von demjenigen zu unterrichten, was der Verfasser selbst von seiner Methode, nemlich von der Methode durch Zeichen, und von der Methode des Herrn Percire, nemlich von der Daktylogie, sagt.

Das I. Kapitel beantwortet die Frage: Warum man heut zu Tage mehr Taub- und Stummgebohrne sieht, als man sonst gesehen hat? — Es hat allerdings zu allen Zeiten solche Unglückliche gegeben, und vielleicht in eben so großer Anzahl. Aber die Eltern schämten sich meist solcher Kinder, und verbargen sie vor den Augen der Menschen. Der Verfasser giebt in diesem Kapitel zugleich die Nachricht, auf welche Art er zu dieser nützlichen Beschäftigung gekommen. Der Pater Vanin hatte angefangen, ein Paar taub- und stummgebohrne Zwillingsschwestern, vermittlest Kupferstichen, (ein an sich schwaches und unsichres Hülfsmittel) zu unterrichten.

ten. Nach dem Tode dieses ehrwürdigen Geistlichen befanden sich diese armen Kinder ohne allen Verstand: niemand wollte das fortsetzen, was Vanin angefangen hatte. Der Verfasser nahm sich endlich ihrer an, um sie nicht in der Unwissenheit ihrer Religion sterben zu lassen. Bis zu dieser Zeit hatte sich der Verfasser nur mit theologischen oder moralischen Materien beschäftigt; er trat also in ein ganz neues Feld. Der Weg durch Kupferstiche gefiel ihm nicht. Das französische Handalphabeth war ihm bekannt; er lehrte es den beiden Kindern; hierauf suchte er sie auf das Verständniß der Worte zu leiten. Dieses that er auf folgende Art: er zeigte ihnen den Gegenstand, als z. B. Brod, und nun schrieb er ihnen das Wort pain hin; auf diese Art hatten sie nun die Idee von diesem Worte, und so gieng er weiter. Da er aber sah, daß nicht alle Gegenstände dem Gesichtssinn unterworfen werden können, so schien es ihm, daß eine Methode von kombinirten Zeichen der bequemste und sicherste Weg seyn müsse, den Kreis ihrer Erkenntniß zu erweitern, weil man ihnen dadurch nicht bloß sinnliche, sondern auch von Sinnen unabhängige Dinge verständlich machen könnte. Auf diese Weise hat sich seine Methode bis zu einer gewissen Vollkommenheit gebildet. Er hat lang angestanden, sie aus Licht zu geben; er sah sich aber dazu genöthiget, weil ein taub- und stummgebohrner Schüler des Herrn Pereire, der ihm viel Ehre macht, und schon im Stande ist, Bücher zu schreiben, Herr de Saboureux, ein Werk verfertigt hatte, worinn er, ohne den Unterricht des Abbé l'Epee genugsam untersucht zu haben, behauptete, es sey nicht möglich durch methodische Zeichen Tauben und Stummen von Dingen, die nicht von Sinnen abhängen, Begriffe beizubringen.

Das II. Kapitel zeigt die Verschiedenheit beider Methoden, deren man sich zum Unterricht der Tauben und

und Stummen bedienet. — Herr Pereire bedient sich hauptsächlich eines Handalphabeths, wozu nur eine Hand nöthig ist: er nennt diese Methode Dactylogogie. Die Eleven, die er der Königl. Akademie der Wissenschaften vorgestellt, haben ihren Besfall erhalten. Der Verfasser führt hier ihre eignen Urtheile an. „Sie begreifen alles, was man ihnen schriftlich oder durch Zeichen verständlich zu machen sucht: sie antworten darauf mit lauter Stimme oder schriftlich: sie lesen und sprechen deutlich aus; u. s. w. Es scheint, Herr Pereire habe ihnen mit der Sprache auch das Vermögen gegeben, abstrakte Ideen zu fassen, deren sie bisher beraubt waren. Er hofft auch noch seinen Eleven durch die einzige Bewegung der Lippen und des Gesichts alles bezubringen und verständlich zu machen, was man nur will. Er hat sich aber das Geheimniß seiner Methode vorbehalten.“ — (Und seine Schüler müssen sich anheischig machen, sie Niemand zu entdecken.) Auch der vorhingenannte Herr de Saboureux de Fontenai wurde der Akademie vorgestellt. Zwischen seinem 12. und 14. Jahre fieng er an, den Unterricht des Herrn Pereire zu genießen, den 26. Oktober 1750, den 13. Jänner 1751 stellte ihn Herr Pereire der Akademie vor; die Akademie bestätigt, daß er alle Buchstaben, Doppellauter und Sylben deutlich ausgesprochen, und auch das Paternoster hergesagt habe. In einem eignen Programm von 1751 sagt er selbst: „Der Herr Pereire theilt seinen Unterricht in zween Haupttheile; sie betreffen die Aussprache und die Verständlichkeit. Im ersten Theile lehrt er Taube und Stumme das Französische lesen und aussprechen, aber ohne ihnen etwas anders begreiflich zu machen, als einige gewöhnliche Phrasen und Namen von Sachen, die beständig vorkommen, als Speisen, Kleider, Hausgeräthe u. s. w. Im zweiten Theile lehrt er sie den übrigen Unterricht, das heißt, den Werth der Worte zu verstehen,

hen, und wie sie sich derselben mündlich und schriftlich nach den Regeln der Grammatik bedienen müssen. In einigen Tagen lehrt er sie schon einige Worte aussprechen; aber zum Unterricht seines ersten Theils verlangt er eine Zeit von 12 bis 15 Monaten; zum vollkommenen Unterricht hingegen eine weit beträchtlichere Zeit.“ Abbe' l' Epée tadelt diese Methode, weil sie zu viel Zeit brauche, und vereinigt seine beyden Theile mit einander durch den Gebrauch methodischer Zeichen.

Das III. Kapitel. Vergleich des Gebrauchs der Daktylologie mit dem Gebrauch der methodischen Zeichen.

Daktylologie sollte nach dem Verfasser besser Daktylologie heißen. Sie begreift eine Lehrart durch ein Alphabeth, welches man mit einer Hand macht. Jedes Handalphabeth ist nichts anders, als eine Conventionschrift. Durch die bloße Daktylologie, mit welcher man einem Tauben und Stummen ein Wort beibringt, bekommt er aber keine Idee von dem Gegenstande, der durch das Wort bezeichnet wird: aber wohl durch Zeichen, wodurch man ihm den Gegenstand begreiflich machen kann. Der Daktylogist wird seinem Eleven, vermittlest seines Handalphabeths, einen Brief diktiren, den dieser nachschreibt, aber drum nicht versteht: durch meine methodische Zeichen hingegen, sagt der Verfasser, diktire ich den nemlichen Brief, und mein Eleve wird ihn mit der Geschwindigkeit eines Sekretärs hinschreiben, und auch verstehen, wenn nicht von einer Wissenschaft darinn die Rede ist, wovon er noch keine Idee hat; mein Eleve muß also meine Zeichen verstanden haben, weil ich ihm nichts durch Buchstaben diktire, sonst hätte er den Brief nicht schreiben können. Die Daktylologie ist also eine viel langweiligere Methode, und immer nicht Geschick genug, Ideen zu bestimmen.



Das IV. Kapitel handelt von der nützlichsten Art, den Unterricht mit Tauben und Stummen anzufangen.


Da Taube und Stumme immer eine mit der Natur übereinstimmende Sprache haben, um sich verständlich machen zu können — die Sprache durch Zeichen; so lehrt die Natur, daß man diese Sprache bey ihnen zu vervollkommen suchen müsse. Abbé l'Epée lehrt sie also erst das Handalphabeth. Alsdenn läßt er sie die Buchstaben auf eine Tafel schreiben, und führt ihnen die Hand dabey: hierauf müssen sie sie allein schreiben. Alles dieß können sie in einem Tage lernen. Das Buchstabierspiel nützt ihnen dabey unendlich viel. Nunmehr lehrt er sie Worte durch Zeichen, Zeichen, die sie vielleicht schon wußten, aber ist erst gehörig anwenden lernen: und durch die Abänderungen der angenommenen Zeichen lehrt er sie decliniren und conjugiren.

Das V. Kapitel. Wie man diesen Unterricht durch methodische Zeichen fortsetzen solle.

Sobald der Eleve die Zeichen von den abgeänderten Zeitwörtern gefaßt hat, so sucht ihn der Lehrer mit Phrasen zu üben, die seinen Einsichten angemessen sind, und giebt genau Achtung, daß er die angenommenen Zeichen für jede Zeit wohlunterscheide, sie mag bestimmt, oder unbestimmt seyn. Will er ihm z. B. diese Phrase ausdrücken: wir haben gegessen, so macht er zuerst das Zeichen von wir; dieses besteht darinn, daß er mit seinem Finger im Kreis aller um den Tisch sich befindenden Personen herumfährt, und am Ende auch auf sich weist. Alsdenn macht er ihm das Zeichen von essen, welches durch eine kauende Bewegung des Mundes geschieht; und hierauf das Zeichen der vergangenen Zeit, welches darinn besteht, daß er mit der Hand zweimal auf die Schulter von der nemlichen Seite schlägt. So hat jede Zeitabänderung, der Modus sey welcher er wolle, ihre gewissen Zeichen für bestimmt und unbestimmt. —  
Nun:

Nunmehr geht der Lehrer zur Erklärung der Nomens und Pronomens fort. Angenommene Zeichen, die in der Artikulation der einen Hand bestehen, bezeichnen die Artikel *le, la, les, de, du, des*. Diese schreibt er ihnen an die Tafel, und zu jedem macht er ihnen das Zeichen, welches jeden ausdrücken soll. Und auf diese Art wird auch der Singularis vom Pluralis unterschieden. Die Kasus werden mit der linken Hand angezeigt. Das Zeichen für Adjektiva ist das; man führt und legt die rechte Hand auf die linke. Zahlwörter sind leicht zu bezeichnen. Ein Pronomen wird auf diese Art verständlich gemacht: man stellt z. B. eine Dose auf einen bezeichneten Platz, nun schiebt man sie weg, und stellt etwas anders dafür hin; jede Art hat aber wieder ihre besondern Zeichen, die in diesem Kapitel zum Theil beschrieben werden, die Zeichen für Präpositionen und Conjunctionen sind ebenfalls sehr leicht. So viel Schwierigkeit sich auch dabei zu eräugnen scheint, für jeden seinen Unterschied schickliche und verständliche Zeichen zu finden, so leicht ist es in der Ausführung. Zween Geistliche, die sich diesem Unterricht widmen gewollt, haben nach täglichem Unterricht die ganze Zeichensprache in drey Wochen verstanden. —

In dem nemlichen Kapitel wird auch von den methodischen Zeichen, metaphysische Begriffe auszudrücken, geredet. Es giebt vielleicht kein schwerer Wort durch Zeichen auszudrücken, als das Wort: ich glaube. Abbe' l'Epée fängt es auf folgende Art an: zuerst schreibt er das Wort ich glaube auf die Tafel, und zieht vier Linien in folgender Richtung:

Ich glaube 

- Ich sage ja im Verstande. Ich denke ja.
- Ich sage ja im Herzen. Ich denke gern ja.
- Ich sage ja mit dem Munde.
- Ich habe es mit Augen nicht gesehen, und sehe es noch nicht.

Hierauf faßt er das, was auf diesen vier Linien steht, zusammen, und führt es auf das Wort ich glaube, um verständlich zu machen, alles das sey in diesem Wort enthalten. Es wird aber natürlich vorausgesetzt, daß die Eleven die Ideen, welche in den vier Linien enthalten sind, schon verstehen.

Auf die nemliche Art bringt er seinen Eleven auch die Lehre vom Gehör bey, da sie doch nicht hören, und keinen Begriff davon haben können. Ich will ihn hierüber selbst reden lassen. „Ich lasse mir, sagt er, ein großes Gefäß bringen, und es mit Wasser füllen. Wenn das Wasser ganz ruhig ist, so lasse ich eine elfenbeinerns Kugel, oder sonst etwas ähnliches, was ich zwischen meinen Fingern halte, hinein fallen. Alsdann mache ich meine Schüler auf den Kreis, der in dem Wasser hierauf erfolgt, aufmerksam. Diese kreisende Bewegung würde in einem großen Wasserbecken, oder in einem Flusse noch merkbarer seyn; aber die Tauben und Stummen, die das in dem einen und dem andern schon oft bemerkt haben, erinnern sich dessen sehr leicht. Hierauf schreibe ich folgendes auf den Tisch: ich werfe die Kugel ins Wasser; das Wasser theilt und entfernt sich, und schlägt an die Ränder des Gefäßes an. Unter diesen Worten ist kein einziges, was die Tauben und Stummen nicht verstanden. Wenn das geschehen ist, so nehme ich einen Feuerschirm, oder so etwas ähnliches, und indem ich ihn mit der Hand stark zu mir ziehe oder von mir stoße, so mache ich dadurch eine Bewegung in der Luft; die Manschetten bewegen sich, die Vorhänge fangen an zu fliegen, das Papier fliegt vom Tische u. s. w. Ich blase auch auf die Hand, und alles das nenne ich Luft. Nun schreibe ich vom neuen an die Tafel: Das Zimmer ist voll Luft, wie das Gefäß voll Wasser: ich schlage auf den Tisch und die Luft theilt und entfernt sich und stößt an die

die Mauern des Zimmers an, wie das Wasser sich theilt und entfernt, und an die Ränder des Gefäßes anschlägt. Nunmehr nehme ich meine Repetiruhr, und stelle den Zeiger auf den Ort, wo er seyn soll, um das Schlagen des Glöckchens zu bewirken; hierbey lasse ich die Tauben und Stimmen den kleinen Hammer betrachten, und auf ihrem eignen Finger das Schlagen des Hammers empfinden. Hierauf sage ich ihnen, daß wir alle einen kleinen Hammer im Ohr haben, und daß die Luft, die dadurch getheilt, und zurückgetrieben wird, und an die Mauern des Zimmers anschlägt, unserm Ohr begegne, daß sie in dasselbe eindringe, und diesen kleinen Hammer in Bewegung setze, so wie ich mit dem Blasen meines Mundes den kleinen Zipfel meines Schnupftruchs bewegen kann. (Dieß ist einmal meine Sprache mit ihnen, ich darf nicht anders reden.) Nach diesem lasse ich eine Person an die Wand stellen, die mich hört und mir den Rücken zugehrt, und ich bitte sie, sobald sie mich auf den Tisch klopfen hört, sich umzukehren und zu mir zu kommen. Ich klopfe also, und sie thut, was wir mit einander abgeredet haben. Alsdenn zeige ich, daß die Luft ihrem Ohr begegnet, daß sie in dasselbe hineingedrungen sey, und den kleinen Hammer bewegt habe, und daß diese Bewegung, die sie gefühlt hat, Ursache gewesen, daß sie sich umgedreht habe und zu mir gekommen sey. Hernach sende ich die nemliche Person in ein andres Zimmer: ich klopfe, und den Augenblick kommt sie. Ich erkläre ihnen, daß die nemliche Wirkung im andern Zimmer vorgegangen sey, und ihr zur Benachrichtigung gedient habe, wieder zu mir zu kommen. Auf diese Art zeige ich ihnen die Fortpflanzung des Schalls vermittelst des in Kreisen sich ausbreitenden Wassers. (So erkläre ich auch, warum die Fortpflanzung des Schalls langsamer ist, als die Fortpflanzung des Lichts.) Endlich mache ich den Tauben  
und

und Stummen begreiflich, daß sie deswegen nicht hören, weil sie diesen Hammer im Ohr nicht haben, oder weil er zu eingesperret ist, daß die Bewegung der Luft nicht auf ihn wirken kann, oder auch weil, wenn er sich auch bewege und schlage, der Theil, auf welchen er wirkt, gelähmt ist. Schlußlich muß ich noch anmerken, daß diese Erklärung, so oft ich sie gemacht, bey den Tauben und Stummen zwey sehr verschiedene Wirkungen hervorgerbracht. Einige hatten eine große Freude darüber, daß sie nun wußten was hören sey: andere aber versielen darüber in eine Traurigkeit, daß sie den Hammer nicht auch hätten, oder daß er untüchtig sey.“

Das VI. Kapitel begreift die Beantwortung des Einwurfs der Daktylogisten wider die Zeichnermethode.

Herr de Saboureux will, daß Abbe' l'Épée die Zeichnermethode unterdrücke, um seine Eleven unvermerkt an die Verständlichkeit, den Geist, das Genie, und den Charakter der Sprache zu gewöhnen. Abbe' l'Épée behauptet, er gelange durch seine Methode auf eine weit leichtere Art zu diesem Zweck. Er erkennt die Daktylogie für gut und nützlich, aber nur Anfänger die Buchstaben zu lehren, und eigne Namen von Dingen ihnen beizubringen. Er tadelt deswegen den gewöhnlichen Gebrauch der Daktylogie; 1) weil sie im Anfange nichts bedeute als A und B u. s. w.; 2) weil sie sehr beschwerlich, und für viele Personen einigermaßen unpraktikabel sey; 3) weil sie für Taube und Stumme, die schon einige Kenntnisse haben, gar keinen Nutzen habe. Alles dieses sucht er zu beweisen, aber es wäre zu weitläufig, diese Beweise hier anzuführen.

Das VII. Kapitel zeigt die Unverträglichkeit des Gebrauchs der Daktylogie mit der Ordnung seiner Lektionen an.

Da unter dreßsig Eleven die Grade der Einsichten sehr verschieden sind, und doch jeder insbesondere nach seinen Einsichten behandelt werden muß, damit er entweder nicht zurückbleibt oder nicht vernachlässigt wird, so erfolgt daraus, daß der Gebrauch der Daktylogogie sich nicht mit den nothwendigen Lektionen vertragen kann.

Das VIII. Kapitel vertheidigt die Zahl und den Nachdruck der Geberden, welche die methodischen Zeichen begleiten.

Herr Pereire und sein Schüler de Saboureux machen sich über die Geberden des Abbé l'Épée lustig. Dieser sucht es zu vergelten, zeigt Lächerlichkeit in ihrer Methode, und vertheidigt die seinige.

**Erstes Corollarium** aus dem folgenden Kapitel.

Die Sprache der methodischen Zeichen kann eine allgemeine Sprache werden.

„Man hat oft eine allgemeine Sprache gewünscht, sagt der Verfasser, vermittlest welcher sich alle Nationen einander verstehen könnten; sie existirt schon lange, aber man hat sich ihrer selten bedient: ich meine die Zeichensprache. Durch Hülfe dieser wollte ich mich gleich mit jedem Fremden verstehen, er möchte nun von einer Nation seyn von welcher er wolle; ich wollte ihn auch zum Unterricht für Taub- und Stummgeborne abrichten, wenn er mir nur eine Methode und ein Wörterbuch seines Landes mitbrächte, und seine Muttersprache nach Regeln, nicht bloß aus Gewohnheit, verstünde.“

**Zweytes Corollarium.**

Die Daktylogogie ist weder hinlänglich eine allgemeine Sprache zu bilden, noch Taub- und Stummgeborne zu unterrichten. Vermöge des Handalphabets würde mir ein Fremder nur fremde Worte ausdrücken können, ohne daß ich sie verstünde. Und im andern Fall

Fall ist es unnöthig, aus den Zöglingen in 12 bis 15 Monaten nichts als Papageyen zu machen.

Taub- und Stummgeborne der Gesellschaft ganz nützlich und brauchbar zu machen, ist das einzige Mittel, sie zu lehren, mit den Augen (gleichsam) zu hören, und sich laut auszudrücken. Der Verfasser hat dieses an einem Zögling geleistet, der 1773 eine kleine lateinische Disputation, und 1774 eine lateinische Rede von vier Seiten gehalten. Von der Disputation waren ihm bloß die Argumente mitgetheilt.

Das IX. Kapitel enthält den Cours der Lektionen für Taub- und Stummgeborne.

#### 1. Artikel. Lektionen des ersten Monats.

Der Verfasser rath nicht, daß man in einem Erziehungsinstitut für Taub- und Stummgeborne den nemlichen Weg verfolge, den er eingeschlagen. Die Zahl seiner Zöglinge belief sich auf mehr als dreßzig; sie waren von verschiedenem Alter und von verschiedenen Fähigkeiten; sie wohnten nicht bey ihm, sondern kamen nur wöchentlich zweymal zu ihm ins Haus. Einige davon mußten sich ihren Unterhalt verdienen, und konnten wenig Zeit auf ihr Studium wenden. Der Verfasser mußte also suchen, für alle gemeinnützig zu seyn. In einem ordentlichen Institute aber würde er folgende Methode beobachten.

Zuerst würde er sie mit Hülfe der Daktylologie die 24 Buchstaben lehren, und dann würde er sie gleich ein Zeitwort, z. B. porter, an die Tafel schreiben lassen, dieses würde er ihnen durch methodische Zeichen erklären, bis sie es verstünden, und sich an das Zeichen gewöhnt hätten. Hierauf würde er ihnen etwa die nothwendigsten Theile des Körpers auf eine Karte setzen, und sie ihnen erklären. Zugleich aber wäre es gut, wenn man ihnen ein Buchstabierkästchen gäbe; dieß würde einen doppelten Nutzen für sie haben: erstlich würde sich die Kenntniß der

der Buchstaben tiefer in ihr Gedächtniß einprägen, und zweitens würden sie sich gewöhnen lernen, Worte aus Buchstaben zusammen zu setzen. Nimmehro würde er in seinem Lehrsaal auf drey großen Tafeln sechshundert Zeitwörter, sechshundert Selbstwörter, und sechshundert Nebenwörter, nemlich jede Klasse von Wörtern auf eine besondere Tafel, schreiben. Diese müßten alle Fachweise abgetheilt seyn; und auf den übrigen Platz könnten dann noch die Fürwörter, Vornwörter und Bindewörter stehen.

In jeder der ersten Lektionsstunden würde er seinen Zöglingen etwa sechs Zeitwörter erklären, die er ihnen durch Zeichen am leichtesten begreiflich machen könnte. Jedes dieser Wörter würde er auf eine Tafel unter einander schreiben, und mit einem Stäbchen drauf zeigen, daß alle wüßten, welches Wort er ihnen ist durch Zeichen erkläre. Und dann würde er sich die Erklärung aller sechs Wörter durch Zeichen von einem jeden Zögling wiederholen lassen. Nachdem würde er mit sechs andern Zeitwörtern fortfahren, alsdenn mit Selbstwörtern, u. s. f. Auf diese Art könnte man ihnen immer in jeder Stunde dreyßig Worte beybringen.

In der folgenden Lektion würden diese dreyßig Wörter wiederholt, von einem Zögling oder von mehreren. Nun nähme man dreyßig neue, und so führe man fort. Auf diese Art lernten sie die 1800 und mehrere Worte, die auf den Tafeln angeschrieben waren, in zween Monaten.

Auf einer andern Seite des Lehrsaals müßten sich die Tabellen der Deklinationen und Conjugationen befinden. Bey diesem Unterrichte mußte man aber nicht eher weiter fortgehen, als bis die Zöglinge eine jede richtig schreiben könnten.

Mit den Kenntnissen von mehr als 1800 Wörtern, und den Beugungen und Abänderungen derselben, kann man ihnen schon viel Phrasen diktiren.



2. Artikel. Lektionen des zweiten und der folgenden Monate.

Nach Verlauf des ersten Monats könnte man drei neue Tafeln aufhängen, worauf sich tausend bis eilfhundert Selbstwörter, fünf bis sechshundert Zeitwörter, und etwa nur zweyhundert Nebenwörter befänden. Nachdem man damit, wie im vorigen Monate, verfähret, kann man den Unterricht in Fragen und Antworten durch methodische Zeichen einkleiden. Nur muß man immer viel wiederholen lassen, damit die mindersfähigen Köpfe nicht zurück bleiben.

3. Artikel. Ueber die gewöhnliche Materie seiner Lektionen, nebst einem Einwurf wider diesen Artikel.

Dieser Artikel enthält mehr Räsonnement als eigentlichen Unterricht, und um deswillen wollen wir zum folgenden Kapitel fortgehen, welches von größerer Wichtigkeit ist.

Das X. Kapitel lehret, wie man Taub- und Stummgeborne könne sprechen lehren.

Der Verfasser hat seine Methode auf die Methoden der Herren Nimmán, Wallis und Bonnier, eines Spaniers, gegründet. Er läßt nemlich seine Eleven in den Mund fühlen, wenn er die Vokalen ausspricht, damit sie bemerken, was für Bewegungen die Zunge dabey mache. Wenn sie diese Töne nachgesprochen haben, so spricht er ihnen Selben vor, als pa: hier zeigt er ihnen, daß man die Backen aufblasen müsse, und daraus entsteht denn die Silbe pa, wenn man den Wind heraus läßt. Nunmehr geht er zu schwerern Selben fort, und macht ihnen sogar den Unterschied zwischen pa und ba, zwischen ta und da begreiflich.

Das XI. Kapitel enthält nothwendige Bemerkungen über das Lesen und die Aussprache der Taub- und Stummgebornen.

Das Lesen ist nothwendig auf die Anfangsgründe der Aussprache gegründet, die im vorigen Kapitel enthalten sind. Dadurch, daß der Verfasser seinen Schülern alles sinnlich macht, und ihre Aufmerksamkeit auf die Bewegungen der Zunge und der Lippen leitet, gelangt er endlich zu seinem Zweck. Dieses Kapitel beschließt den ersten Theil des Werks. Der zweyte Theil enthält Briefe über den glücklichen Fortgang der Unternehmungen des Verfassers, nebst den Uebungen, die er in den Jahren 1771, 72, 73 und 74 mit seinen Zöglingen angestellt. Aus dem vierten dieser Briefe ersieht man, wie er ihnen die ersten Begriffe der Logik beibringt.

Der Leser wird sich hierdurch hoffentlich in den Stand gesetzt sehen, sich von dem Unterricht für Taub- und Stummgeborne eine richtige Vorstellung zu machen. Ich habe ihm in diesem Stück die Methode des Herrn Abbe l'Epée bekannt gemacht, in etwas auch die Methode des Herrn Pereire; im künftigen Stück soll er die Methode des Herrn Deschamps zu Orleans kennen lernen.

#### IV.

Observations sur la nature et sur le traitement de la rage, suivies d'un precis historique et critique des divers remedes, qui ont été employés jusqu' ici contre cette maladie. Par Mr. l'ortal, medec. consult. de Monsieur, lect. et professe. de medec. au coll. roy. de France de l'acad. des scienc. etc. à Yverdon, et à Paris, chez Ditot le Jeune. 1779.

Die greulichen Verwüstungen, welche das hydrophobische Gift in dem thierischen Körper anrichtet, verdienen die Aufmerksamkeit aller Aerzte; und obgleich  
 M. S. L. 80. D eine